

KANNTTE LOVATO CATULL?

Guido Billanovich hat 1958 in einem viel beachteten Aufsatz, betitelt „*Veterum vestigia vatium*“ *nei carmi dei preumanisti Padovani*¹⁾, unter anderem nachzuweisen versucht, daß Catull im Raum von Verona und Padua nicht erst, wie gemeinhin angenommen, um 1300, sondern bereits um 1265 bekannt gewesen sei: der Paduaner Notar und Richter Lovato Lovati (1241–1309)²⁾ verwende bereits in einem auf das Jahr 1268 datierbaren Brief ebenso wie in späteren Gedichten Ausdrücke und Wendungen, die notwendigerweise („con assoluta sicurezza“)³⁾ eine Kenntnis des Catulltextes in seinem ganzen Umfang voraussetzten. Guido Bruder Giuseppe Billanovich bestätigte 1959 diese These: „gli echi da Catullo cominciarono a serpeggiare, a Verona e nel Veneto, nella seconda metà del Duecento“⁴⁾. J. Granarolo erklärte 1960, ein guter Teil der von Guido Billanovich aufgezeigten Catull-Parallelen bei Lovato sei von durchschlagender Beweiskraft („evidence aveuglante“), insbesondere sei dies bei der Benützung der „hapax phraséologiques Catulliens tels que: *acrior ignis, imbre madet, cupidus amans*“ der Fall⁵⁾. B. L. Ullman zeigte zwar gleichzeitig in einem Addendum zu seinem Aufsatz über die Catull-Überlieferung eine gewisse Skepsis („I am not convinced by these . . . parallels that Lovato read Catullus“)⁶⁾, aber da er die Frage nur kurz

1) S. *Italia medioevale e umanistica* 1, 1958, S. 155 ff., bes. S. 168 f. und 191 ff.

2) Eine gute zusammenfassende Darstellung dieses berühmten sogenannten Vor- oder Frühhumanisten liefert noch immer R. Weiß, *Lovato Lovati (1241–1309)*, *Italian Studies* 6, 1951, S. 3 ff., der jedoch die lateinischen Gedichte Lovatos keiner neuen kritischen Durcharbeitung unterzieht, sondern sich in erster Linie auf die Ergebnisse Sabbadinis (s. unten Anm. 16) stützt. Vgl. danach besonders die wichtige letzte Gesamtdarstellung Lovatos und seines Kreises durch Guido Billanovich, *Il preumanesimo Padovano*, in: *Storia della Cultura Venetia*, Bd. 2, Il Trecento, Vicenza 1976, S. 19–110.

3) A. a. O. (Anm. 1), S. 160.

4) Giuseppe Billanovich, *Dal Livio di Raterio al Livio del Petrarca*, *Italia medioevale e umanistica* 2, 1959, S. 103 ff., bes. S. 164.

5) J. Granarolo, *Du nouveau sur la Resurrectio Catulli*, *Revue de Philologie* 34, 1960, S. 72 ff.

6) B. L. Ullman, *The Transmission of the Text of Catullus*, in: *Studi in onore di Luigi Castiglioni*, Bd. 2, Florenz 1960, S. 1027 ff., bes. S. 1055.

erörterte und im Falle von *acrior ignis* selbst zugestand, daß Catull die nächste Parallele biete, tat dies im allgemeinen dem Glauben an Billanovichs Entdeckung wenig Abbruch. 1962 bestätigte sogar E. Fraenkel: „von ... Lovato Lovati ... und Albertino Mussato ... hat Guido Billanovich ... nachgewiesen, daß sie Catull, und zwar nicht nur aus Florilegien, gekannt und ihn in lateinischen Gedichten benützt haben“⁷⁾. 1968 und in zweiter Auflage 1974 äußerten L. D. Reynolds und N. G. Wilson in ihrem weit verbreiteten, angesehenen Werk ‚Scribes and Scholars‘ zwar einen gewissen Vorbehalt: „Since the clues to his (d. h. Lovatos) classical models are echoes rather than direct quotations, the evidence is not always as clear-cut as one could wish“, aber sie konstatierten dann doch: „The chronology of humanism has to be drastically revised: ... Lovato ... was making use of Catullus almost fifty years before the traditional date of his resurrection in Verona“⁸⁾. Und B. Richardson begann 1976 entsprechend einen Aufsatz mit den Worten „Guido Billanovich ... has pointed to evidence that Lovato Lovati seems to have known them (Catulls Gedichte) around 1265, almost half a century before the ‚resurrectio Catulli‘ was thought to have been taken place“⁹⁾.

Als Guido Billanovich 1976 in seiner Darstellung ‚Il preumanesimo Padovano‘ noch einmal auf die Catullkenntnis Lovatos zurückkam, schrieb er wohl auch unter dem Eindruck solcher Zustimmung „Non mi riesce invero di comprendere la posizione direi quasi, a priori negativa di B. L. Ullman ... Fu forse la pietas verso il maestro Hale a rendergli qui meno libero il giudizio“¹⁰⁾. Eine solche Unterstellung tut Ullman wohl Unrecht. Er konnte in der Tat skeptisch werden, als er feststellte, daß die Wortverbindungen *acrior ignis* und *imbre madet* in Lovatos Brief von 1268, von denen Billanovich behauptet hatte, daß der Thesaurus Linguae Latinae sie nur für Catull belege, in Wirklichkeit eben dort auch bei anderen antiken Autoren nachgewiesen werden. Diese Feststellung, deren Konsequenzen diejenigen, welche Billanovich

7) S. E. Fraenkel in seiner Rezension des Catullkommentars von C. J. Forde, Gnomon 34, 1962, S. 255.

8) S. L. D. Reynolds – N. G. Wilson, Scribes and Scholars, A Guide to the Transmission of Greek and Latin Literature, Oxford 1968, S. 103, und Oxford 1974, S. 110 f.

9) B. Richardson, Pucci, Parrasio and Catullus, Italia medioevale e umanistica 19, 1976, S. 277.

10) S. G. Billanovich, a. a. O. (Anm. 2), S. 86, Anm. 384, und S. 88, Anm. 393.

zustimmten, nicht zur Kenntnis genommen zu haben scheinen, hat jedoch Billanovich selbst wohl dazu gebracht, die absolute Sicherheit, mit der er – auf Grund von *acrior ignis* und *imbre madet* – Lovatos Catullbenützung in dem Brief von 1268 behauptet hatte, abzumildern: „1268 ... Lovato appare già nella dimestichezza ... forse già di Catullo, ridonato in quel tempo o poco dopo alla luce“¹¹). Allerdings unterläßt er jeden Hinweis auf die Ursache dieser Modifikation und jede Diskussion der Bedeutung der Tatsache, daß die zwei von ihm früher auf Catull zurückgeführten Wortverbindungen nicht nur bei Catull vorkommen. Im Gegenteil verweist er für Lovatos Catullbenützung ohne Einschränkungen auf seinen früheren Aufsatz und fügt nur noch ein zusätzliches „avvio catulliano“ aus Lovatos Gedichten hinzu¹²).

Da man im übrigen als Quelle für Lovatos frühe Catullkenntnis in der Regel die berühmte Veroneser Handschrift annahm¹³), sprach die angebliche Entdeckung auch gegen die in dem Epigramm des Beneventus de Campexanis¹⁴) enthaltene Angabe, daß die Veroneser Handschrift aus der Ferne in die Heimatstadt Catulls gebracht worden sei, oder zumindest dagegen, ein solches Ereignis auf die Zeit um 1300 zu datieren. Giuseppe Billanovich vertrat denn auch, freilich nicht nur deshalb, die Auffassung, daß die Catullhandschrift immer in Verona lag („il codice unico, per molti secoli, di Catullo giacque sepolto presso la cattedrale della sua patria Verona“), und bezeichnete die Vorstellung, daß die Handschrift um 1300 nach Verona gebracht worden sei, als ein Märchen, das man nur auf Grund des rätselhaft bleibenden Epigramms erfunden habe („la fiaba, immaginata unicamente sul fondamento dell' oscuro carme di Benvenuto Campesani“¹⁵). Wo die Veroneser Catullhandschrift vor 1300 lag, kann durch eine Catullkenntnis Lovatos natürlich nicht entschieden werden. Aber wenn Lovato Catull schon um 1265 kannte, scheidet immerhin aus, daß erst um 1300 eine Catullhandschrift aus Frankreich nach Verona kam, wie man auf Grund des Epigramms in der Regel angenommen hatte.

11) S. G. Billanovich, a. a. O. (Anm. 2), S. 86.

12) S. G. Billanovich, a. a. O. (Anm. 2), S. 88, Anm. 393, und S. 35.

13) Die Hypothese, daß Lovato eine andere als die Veroneser Catullhandschrift in Händen gehabt haben könnte, diskutiert J. Granarolo, a. a. O. (Anm. 5); vgl. auch R. Avesani, *Il preumanesimo Veronese*, in: *Storia della Cultura Veneta*, Bd. 2, Il Trecento, Vicenza 1976, S. 111.

14) Vgl. zu ihm R. Weiß, *Benevenuto Campesani (1250/55?–1323)*, *Bollettino del Museo Civico di Padova* 44, 1955, S. 129 ff.

15) A. a. O. (Anm. 4).

Eine Catullkenntnis Lovatos ist aber nicht nur für Catulls Überlieferungsgeschichte von Interesse. Auch die Frage nach der spezifischen Art von Lovatos Catullrezeption, die dann die früheste nach der Wiederentdeckung des Dichters wäre, würde sich stellen. Eine Prüfung der von Guido Billanovich aus Lovatos Gedichten angeführten Parallelen ergibt jedoch, daß keine dieser Parallelen eine Catullbenutzung Lovatos beweisen kann und daß insbesondere die beiden aus dem Brief von 1268 ausgehobenen Wendungen sicher nicht von Catull angeregt sind.

Eine solche Prüfung ist zusätzlich methodisch von Interesse: Welche Kriterien entscheiden, ob eine Wendung, die sich gleich oder ähnlich bei einem früheren Autor findet, tatsächlich durch eine Rezeption jenes Autors verursacht ist? Eine erste wichtige Frage ist natürlich dabei, ob die betreffende Wendung sich vorher nur bei jenem Autor nachweisen läßt, eine zweite, ob die betreffende Wendung so spezifisch ist, daß sie nur aus einer Kenntnis jenes Autors erklärt werden kann. Unerläßlich ist auch eine dritte Fragestellung: Die betreffende Wendung muß in einem größeren Kontext interpretiert werden, da ihre Herkunft besser oder nur geklärt werden kann, wenn der Gedankengang und die zu erschließenden Abhängigkeitsverhältnisse des umgebenden Textes berücksichtigt werden.

Guido Billanovich stellte durch bloßes Zitat 12 Stellen Lovatos 13 Catullstellen gegenüber, offenbar in der Annahme, die Zusammenstellung mache in der Regel bereits die Abhängigkeit von Catull evident. Bei drei Wendungen bemerkte er „è solo in Catullo“ und berief sich dafür auf den Thesaurus Linguae Latinae – eine Behauptung, die erstaunlicherweise in allen drei Fällen unrichtig ist. Ferner führt Billanovich, wenn eine Wendung nicht nur bei Catull, sondern auch bei anderen Autoren vorkommt, die anderen Belege nahezu nie an und kann deshalb auch die Frage, welcher Autor in solchen Fällen als Lovatos Vorbild zu vermuten ist, nicht diskutieren. Auch die Frage, ob eine Wendung so spezifisch ist, daß sie notwendiger- oder wahrscheinlicherwise eine Abhängigkeit voraussetzt, wird nicht angesprochen. Schließlich fehlt auch jede Interpretation der betreffenden Stellen in ihrem Kontext und damit nahezu jeder Versuch, die behaupteten Abhängigkeiten zu begründen und verständlich zu machen. Daß die Leser Billanovichs These weithin akzeptierten, ist neben dem Vertrauen in seine Angaben und sein Urteil wohl auch darauf zurückzuführen, daß die Gedichte Lovatos an schwer zugänglichen Stellen publiziert sind. Man hat die These bis jetzt anscheinend nie wirklich

überprüft. Dies soll hier geschehen. Da sich die behaupteten Catullreminiszenzen in fünf Gedichten Lovatos finden und für eine Prüfung, ob es wirklich solche sind, in der Regel eine Interpretation des jeweiligen Kontextes erforderlich ist, werden im folgenden Abschnitte aus vier Gedichten näher betrachtet werden. Ihre Interpretation wird jeweils neben dem Ergebnis hinsichtlich Catulls zu neuen Einsichten hinsichtlich der Dichtkunst Lovatos führen und insbesondere seine Beziehung zu antiken Autoren deutlicher erkennen lassen.

Der früheste datierbare Text Lovatos ist eine 1268 verfaßte Epistel in elegischen Distichen (227 Verse) an einen Freund namens Compagninus. C. Foligno edierte ihn aus der Handschrift des Britischen Museums Add. 19906 in den *Studi Medievali*¹⁶⁾. Lovato, der sich Lupus nennt, klagt über eine schwere Krankheit, die ihn befallen hat und unter der er so sehr leidet, daß er erklärt, sterben zu wollen. Die beiden Stellen, die Billanovich hier für catullisch hielt, erscheinen in V. 14 und in V. 22. Zu ihrem Verständnis seien sie in ihrem Kontext zitiert. Die Prüfung einer von der British Library zur Verfügung gestellten Fotokopie der Handschrift ergab freilich, daß Foligno mehrfach falsche Angaben über ihren Text machte, außerdem tilgte er mehrere Verse als Dubletten, ohne sie in der Verszählung zu berücksichtigen. Ob sie tatsächlich sozusagen als Autorvarianten ausgeschieden werden müssen, ist hier nicht zu entscheiden. Bei einer Neuedition müßten diese Verse jedenfalls mit durchgehender Zählung in den Text aufgenommen werden. Sie werden hier mit 13 a, 16 a, 16 b, 18 a, 18 b bezeichnet, um keine Verwirrung zu stiften, da sich bisher alle Zitate nach Folignos Verszählung richten.

- 1 *Accipe, quam patria tibi mittit ab urbe salutem,*
Compagnine, tui cura secunda, Lupus.
Scire voles, sic te socii iactura pericli
Exagitat, quali net mea cimba lacu;
- 5 *Et cuperes, foret hec contraria littera prime,*
Ut tranquilla meam duceret aura ratem.
Fata vetant, tenuant victrices membra faville,
Sevit in arguto corpore flamma vorax.
- 10 *Calidus arcanas animam collegit in arces*
Humor vipereo cetera fracta situ;

16) S. C. Foligno, *Epistole inedite di Lovato de' Lovati e d'altri a lui*, *Studi Medievali* 2, 1906/07, S. 37 ff., bes. S. 51 ff.; R. Sabbadini, *Postille alle 'Epistole inedite di Lovato'*, steuerte im selben Band, S. 255 ff., Verbesserungen bei.

- Tercia cum vacuos digestio serpit in artus,
Sensibiles coquitur pesque manusque volas;*
13 *Nec minus assidue caleo noctesque diesque,*
13 a *Acrius interdum suscitatur ira foci.*
13 b
14 *Interdum scapulas acrior ignis habet.*
15 *Tales sulphuree spirans sub cautibus Ethne*
16 *Encheladus vigiles nunc vomit ore cibos.*
16 a *Me sopor exiguus fallit; sudantia rorant*
16 b *Pectora puniceum sole movente iubar.*
17 *Vix patitur dormire focus, in pectora sudor*
18 *Irrigat albentem sole movente diem.*
18 a *Aurea non sapido conformat lingua palato.*
18 b *Irrigat arentem sputeus ymber humum.*
19 *Illa olim placidis certatim visa puellis*
20 *Oscula! rugosis purpura pulsa genis.*
Aurea lingua michi vitium parit oris amari,
Nec sitio, sputi terra sub ymbre madet.
Crispa cutem macies, fauces gravis alitus urit,
Ossa super spina dinumeranda patent.

3 *net* cod., coniecit iam Sabbadini: *eat* Foligno 6 *tranquilla* cod., coniecit iam Sabbadini: *tranquillam* Foligno 9 *Callidus archanas* cod. 13 a versus *linea extinctus: vacat* in margine 13 b nulla lacuna in cod. 15 *Tales* Sabbadini: *Tale* cod. 16 a *sudantia* cod.: *solantia* Foligno 20 *Oscula!* conieci et distinguo: *Ostrea* cod.¹⁷⁾ 24 *Crispa* cod., Sabbadini: *Crispat* Foligno

Lovato wählt sich in seiner Lage den Ovid der Exildichtung zum poetischen Vorbild. Er beginnt im Anschluß an Formulierungen, die sich in den Anfangsdistichen mehrerer Epistulae ex Ponto finden (vgl. 1, 3, 1; 8, 1 f.; 10, 1; 2, 4, 1 f.; 3, 4, 1 f.; 4, 1, 1) und endet in V. 214 ff. mit einer Beispielreihe von Dichtern, die sich ihr Leid durch ihre Dichtung zu lindern suchten, wobei Ovid vor Orpheus, Arion und Tristan¹⁸⁾ die Reihe anführt:

*Naso Thomitana metro spaciatus in ora
Flebilis exilii debilitabat onus.*

Auch die Versschlüsse in V. 4 und 6, in denen er das Bild des

17) Was Austern hier sollen, ist mir unverständlich geblieben. Statt *Ostrea* vermute ich *Oscula* in der Bedeutung des Mundes, bzw. der Lippen, die Küsse geben und empfangen. Für den Ausdruck war vielleicht Stat. Silv. 3, 1, 179 *certatim placidae concurrat ad oscula Pollae* bestimmend.

18) Lovato verfaßte auch ein lateinisches Gedicht über Tristan und Isolde, vgl. R. Weiß, a. a. O. (Anm. 2), S. 11 und G. Billanovich, a. a. O. (Anm. 2), S. 36.

Lebensschiffes gebraucht, sind der ovidischen Exildichtung entnommen: vgl. Trist. 2, 330 *cumba lacu/* (Trist. 1, 1, 85 und Ex P. 2, 6, 12 *mea cumba*), Ex P. 4, 12, 42 *ne sperata meam deserat auram/*.

In der folgenden Beschreibung seiner Krankheit wird zunächst die Hitze seines Körpers mehrfach herausgestellt: *victrices favillae* (V. 7 – *favilla* ist hier als feurige Glut aufzufassen, vielleicht beeinflusst durch Ov. Met. 13, 604 ff., Fast. 4, 553; vgl. auch Met. 3, 396 *et tenuant vigiles corpus miserabile curae*), *flamma vorax* (V. 8), *calidus humor* (V. 9 f.), *coquitur* (V. 12), *caleo* (V. 13), *acrior ignis* (V. 14), Aetna-Vergleich (V. 15 f.), *focus* (V. 17 – hier synonym zu *ignis*).

Zu *acrior ignis* bemerkte Billanovich, daß dieser Ausdruck nach Ausweis des Thesaurus Linguae Latinae nur bei Catull (45, 15 f.: *multo mihi maior acriorque ignis mollibus ardet in medullis*) vorkäme. Ullman berichtete, daß dort auch Varro (Men. 205) bei Nonius (*habetque ignem intus acrem*) zitiert werde, gestand aber zu, daß Catull der Lovatostelle ähnlicher sei. Beide übersahen, daß eben im Th. L. L. I, Sp. 361, 53 ff. weitere Zitate nach einer Zwischenbemerkung folgen: Ov. Met. 13, 802, Sen. H. F. 105, Colum. 12, 19, 5. Davon kann die erste (Polyphem nennt Galatea *immobilior scopulis, violentior amne, / laudato pavone superbior, acrior igni*) Lovato durchaus die Verbindung *acrior ignis* nahegebracht haben. Die Senecastelle ist jedoch wichtiger: *Concutite pectus, acrior mentem excoquat / quam qui caminis ignis Aetnaeis furit*. Hier findet sich das Bild des Gekochtwerdens, *acrior ignis* in übertragener und in eigentlicher Bedeutung und der Aetna-Vergleich, d. h. die bei Lovato in V. 12–16 vorliegende Assoziationsfolge. „Hand und Fuß werden in Hinsicht auf die empfindlichen Handflächen und Fußsohlen gekocht. Und nicht weniger bin ich ständig heiß bei Tag und Nacht; (noch heftiger erregt bisweilen die Hitze des Feuers; ...) bisweilen beherrscht die Schulterblätter ein noch heftigeres Feuer. Der unter den Felsen des schwefeligen Aetna atmende Enkeladus erbricht jetzt mit seinem Mund solche feuerheißen Speisen ohne Unterlaß“. Wegen dieser mehrfachen motivischen Gemeinsamkeiten ist anzunehmen, daß die Einführung des Aetna von Seneca angeregt worden ist. Der Ausdruck *acrior ignis* wurde dann gleichzeitig übernommen. Die Ausführung des Vergleichs mit dem Aetna scheint aber auch bekannte Stellen des Claudian und des Vergil zu verwerten, die den Aetna mit *Enceladus* in Verbindung bringen: Vgl. De rapt. Pros. 1, 154 ff. *Aetna Giganteos numquam tacitura triumphos, / Enceladi*

bustum, qui saucia terga revinctus / spirat inexhaustum flagranti vulnere sulphur, wo – antik singular – *Enceladus sulphur spirat*, und Aen. 3, 575 ff. *Interdum scopulos (!) evulsaque viscera montis / erigit eructans . . . Fama est Enceladi semustum fulmine corpus / urgeri mole hac, ingentemque insuper Aetnam / impositam ruptis flammam exspirare caminis*, von wo die Vorstellung des vomere bei Lovato und die Wendung *Interdum scapulas* am Versanfang angeregt sein könnte (vgl. zum Ausdruck im übrigen Aen. 6, 556 *nocesque diesque* und Aen. 4, 366 *cautibus horrens / Caucasus*). Seneca, H. F. 105, erklärt die Herkunft von *acrior ignis* jedenfalls völlig ausreichend. Der Ausdruck kann also nicht als ein Beweis für eine Kenntnis von Cat. 45, 15 f. angeführt werden, er kann vielmehr als ein zusätzliches Zeugnis für Lovatos bekannte Beschäftigung mit Seneca gelten¹⁹).

Die Vergegenwärtigung der Hitze des Körpers hatte im Aetna-Vergleich ihren Höhepunkt. Es folgt der Gedanke an die durch das Fieber fast schlaflose Nacht und das Verschwitztsein am Morgen, die Vorstellung seiner einstigen Gesundheit und seines jetzigen körperlichen Verfalls. In diesem Zusammenhang steht in V. 22 *sputi terra sub ymbre madet*, was Billanovich auf Cat. 68, 56 *tristique imbre madere genae* zurückführen wollte, da nach Th. L. L. VIII, Sp. 33, 49 nur hier die Verbindung von *madere* mit *imbre* vorkomme. Ullman wies bereits darauf hin, daß dort auch mehrere andere Stellen für diese Verbindung genannt werden (Mart. 4, 18, 2, Stat. Theb. 5, 597 und 12, 604) und daß auch Stellen wie Ov. Met. 1, 149 *caede madentis/ . . . terras*, A. A. 3, 224 *madidas . . . imbre comas* zu berücksichtigen sind. Er hob vielleicht nicht deutlich genug hervor, daß Stat. Theb. 12, 603 f. *ora et colla cruento / imbre madent* nach Wortlaut und Stellung der Worte im Satz Lovato näher steht als der Catullvers, so daß wieder der Lovato ohnehin bekannte Autor als Vorlage anzunehmen ist. Da sich die behauptete Catullkenntnis in der Zeit um 1265 ausschließlich auf die erörterten beiden Stellen stützte, bleibt für sie kein Beleg.

Die übrigen Gedichte Lovatos, in denen Billanovich Catullreminiszenzen aufzeigen wollte, sind nicht genau datierbar. Es kann vermutet werden, daß keines aus der Zeit vor 1265 stammt. Da Lovato erst 1309 starb, wäre eine Catullkenntnis in späten Gedichten im übrigen nicht überraschend. Welche Textstellen konnten jedoch von Billanovich dafür angeführt werden?

19) Vgl. dazu zuletzt G. Billanovich, a. a. O. (Anm. 2), S. 56 ff.

C. Foligno veröffentlichte 1906 aus der gleichen Handschrift auch einen hexametrischen Brief (107 Verse) Lovatos an Bellinus. Er ist für die Geschichte des Humanismus von außerordentlicher Bedeutung, da er über die Dichtkunst handelt und geradezu als erstes humanistisches Manifest bezeichnet werden kann. Da der Text des Erstherausgebers oft ein mangelhaftes Verständnis desselben verrät und auch die Erklärungen und Verbesserungen einzelner Stellen durch R. Sabbadini (1907) und Guido Billanovich (1976) den sprachlich in der Tat häufig sehr schwierigen Text keineswegs voll erschließen²⁰⁾, beabsichtige ich, ihn demnächst mit einer durchgehenden Interpretation erneut vorzustellen. Da Billanovich 1958 in diesem Text Teile von V. 18–22 auf Cat. 67, 14–17 und 1976 einen Teil von V. 92 auf Cat. 67, 45 f. zurückführte, muß auch hier auf ihn eingegangen werden. Ich zitiere deshalb zunächst V. 1–25. Die Interpretation der Verse wird, um den Sinn des Zusammenhangs zu klären und seinen gedanklichen und stilistischen Herkunftsbereich deutlich zu machen, über die speziell auf Catull zurückgeführten Verse hinausgreifen müssen. Die behauptete Abhängigkeit von Catull wird so klar widerlegt werden können.

- Fontibus irriguam spatiabar forte per urbem,
Que tribus a vicis nomen tenet, ocia passu
Castigans modico, cum celsa in sede theatri
Karoleas acies et Gallica gesta boantem*
- 5 *Cantorem aspicio. pendet plebecula circum
Auribus arrectis; illam suus allicit Orpheus.
Ausculto tacitus: Francorum dedita lingue
Carmina barbarico passim deformat hiatu,
Tramite nulla suo, nulli innitentia penso*
- 10 *Ad libitum volvens. „Vulgo tamen illa placebant.
Non Linus hic illum, non hic equaret Apollo.
Si sic versificer, numquid remearit ab umbris
Ennius et tociens iterata pingere vita
Audeat Hannibalem et congressum in prelia†paruum†*
- 15 *Scipiaden? “ Rursus preclaros Cherulus actus
Scribet Alexandri! ,Nigro purgate vapores
Ocius elleboro, medie ne parcite vene!“*

20) S. oben Anm. 16 und G. Billanovich, a. a. O. (Anm. 2), S. 34 ff.; ein Textzitat von V. 1–10 findet sich bei E. Cecchini, Giovanni del Virgilio, Dante, Boccaccio, Appunti su un' attribuzione controversa, Italia medioevale e umanistica 14, 1971, S. 32.

- Clamabit medicus. „Tu, quid? pars maxima turbe,
 Quod bene, quod pulcre recitet, quod more disert,*
 20 *Consonat, et certant edera precingere crines.
 Sentio quod plures; hominum pars maxima mecum est.“
 Pars hominum tecum? quid homo, prescire labora,
 Mox, quota pars tecum! quod tu, pannutia certe
 Censet idem Baucis. seniorum consule rugas!*
 25 *Vix erit, ut possis non crispum cernere nasum.*

Contradictoris verba (10–15 „Vulgo ... Scipiaden?“, 18–21 „Tu ... est.“) distincti. 13 Ennius Sabb.: Ennius? Fol. 14 parvum corruptum mihi videtur, fortasse *clarum* vel *pulcra* scribendum 15 Scipiaden cod.: Scipiadem? Sabb.: Scipiadem, Fol. 16 Alexandri? Nigro distincti et coniecti: Alexandri? Fol., Sabb.: Nigros cod. 22 quid cod., cf. G. Billanovich 1976, p. 35, n. 97.

Die Erzählung beginnt im Stil von Horaz Sat. 1, 9, 1 *Ibam forte via sacra* ... Bei der etymologisch bezeichneten Stadt handelt es sich um das Padua nahe gelegene Treviso²¹). *Fontibus irriguam* scheint sich auf seine zahlreichen Kanäle zu beziehen; die Wortverbindung nach Macr. Sat. 5, 1, 19 *terra ... irrigua fontibus*. Lovato hört einen Bänkelsänger auf dem Markt ein Chanson de gestes über Karl den Großen und seine Paladine vortragen (*celsa sede theatri* nach Persius 1, 17 *sede leges celsa; theatrum* bezeichnet hier anscheinend die erhöhte Bühne, auf der sich der Bänkelsänger befindet)²²). Die Ausgangssituation ist damit ähnlich wie in der ersten Satire des Persius oder der des Juvenal, wo sich jeweils im Anschluß an die anfangs vorgestellte Dichtung bzw. Rezitation anderer eine Reflexion auf die eigene bzw. richtige Dichtungsweise entwickelt. „Ringsherum hing das einfache Volk mit gespitzten Ohren; als sein Orpheus lockte er es an“ (V. 5 f.). *plebecula* steht in etwas abschätzigem Sinn nach Hor. Epist. 2, 1, 186; die Distanzierung drückt auch das Possessivpronomen *suus* aus (zu *Orpheus* am Versende vgl. Verg. Ecl. 4, 55, Hor. A. P. 392; *auribus arrectis* nach Verg. Aen. 1, 152). Dem innehaltenen und das Interesse erhöhenden *ausculto tacitus* (V. 7) folgt die

21) Die – falsche – Namensdeutung aus *tres vici* findet sich für Treviso auch sonst; s. R. Weiß, a. a. O. (Anm. 2), S. 16, Anm. 103.

22) Vgl. zu diesen Dichtungen z. B. N. Mineo, E. Pasquini, A. E. Quaglio, *Il Duecento, Dalle origini a Dante*, Bd. 1, 2, Bari 1970, S. 323 ff. (A. E. Quaglio zitiert dort auch V. 7–10 aus dem hier erörterten Gedicht Lovatos, allerdings mit einer m. E. teilweise irrigem Übersetzung), und A. Limentani, *L'epica in „Lengue de France“ ...*, in: *Storia della Cultura Veneta*, Bd. 2, *Il Trecento*, Vicenza 1976, S. 338 ff.

offene Kritik des in französischer Sprache rezierten Epos, die sich auf einen formalen und einen inhaltlichen Aspekt bezieht.

Erstens: *carmina barbarico passim deformat hiatus*. Auf die sprachliche Gestaltung kann am Anfang Val. Flacc. 8, 69 *carmina barbarico fundens pede*, worauf Billanovich hinwies (vgl. jedoch auch Ov. Her. 12, 70 *aurea barbarica stat dea facta manu*), und am Ende Hor. A. P. 138 *quid dignum tanto feret hic promissor hiatus* bzw. Juv. 6, 636 *grande Sophocleo carmen bacchamur hiatus* gewirkt haben; sehr wahrscheinlich hatte Claud. In Eutrop. 1, 307 ... *claro sese deformat amictu*/ Einfluß, da diese Stelle, wie eine Interpretation von V. 38 zeigen kann, sicher bei dem dortigen *simia*-Bild verwertet wurde. Was bedeutet *barbarico hiatus* jedoch hier? Von den zitierten Horaz- und Juvenalstellen und einer allgemeinen Bedeutung von *hiatus* her könnte man es als ein als barbarisch charakterisiertes großspuriges Lärmen auffassen²³). A. E. Quaglio übersetzte „deforma a tratti con pronunzia straniera i versi“, womit nur die fremdländische Aussprache kritisiert wäre²⁴). Man muß jedoch daran denken, daß in der antiken Grammatik und der mittelalterlichen Poetik *hiatus* oft als ein *concursum vocalium* verstanden und insbesondere, wenn er häufig vorkam, als ein *vitium* und ein *barbarismus sermonis* verurteilt wurde, vor dem sich die *eruditi* zu hüten hatten. Vgl. in Donats *Ars Grammatica* das Kapitel *De barbarismo* (G. L. 4, 392, 27 ff. K.: ... *fiunt etiam barbarismi per hiatus ... ab eruditibus auribus respiciuntur ...*) und in Geoffroi de Vinsaufs *Poetria Nova* V. 1920 ff.²⁵):

*In primis igitur mundes a sordibus ipsum
Carmen et explantes vitium. Quae, qualia, quot sint,
Quae vitient seriem sermonis, collige paucis.
Ecce deae aetherae advenere: perhorret hiatus
Vocis in hac serie. Legem vocalibus istam
Ars dedit, ut non sit creber concursus earum.
Concursum tolerat, crebrum vetat, et, quia creber,
Ille sonus vocum deformat (!) et auget hiatus.*

Wenn Lovato also feststellt, daß die Gedichte in französischer Sprache überall *barbarico hiatus* verunstaltet werden, hat er *hiatus*

23) In diesem Sinne verwendet Lovato *hiare* in Nr. XXXII, 2 *Padrin oreque grandiloquo turbine Martis bias*.

24) Ähnlich paraphrasierte G. Billanovich, a. a. O. (Anm. 2), S. 34, „declamava nella barbarie del suo francese“.

25) Zitiert nach E. Faral, *Les arts poétiques du XII^e et du XIII^e siècle*, Paris 1962, S. 256.

wohl auch in diesem technischen Sinn verstanden. Er wendet die ihm aus der lateinischen Grammatik und Verslehre bekannte Forderung nach Hiattvermeidung auf diese Gedichte an und verurteilte sie dementsprechend als barbarische, die Ansprüche eines Gebildeten nicht erfüllende Produkte.

Zweitens: (*sc. carmina*) *tramite nulla suo, nulli innitentia penso ad libitum volvens*. Die Konstruktion ist ungrammatisch bzw. unklassisch, aber wohl nicht zu ändern. Statt *carmina non tramite suo, sed ad libitum volvens* scheint um der Verdoppelung einer Form von *nullus* willen *tramite nulla suo* zu stehen. Was bedeutet hier *trames* und *pensum* in Bezug auf die französischen Gedichte? *trames* ist klassisch so nicht belegt, für *pensum* läßt sich nur Cic. de orat. 3, 119 *nunc ad reliqua progrediar meque ad meum munus pensumque revocabo* vergleichen. Weiter führen Stellen aus dem Umkreis Lovatos. Ferreto von Vicenza schrieb in seiner bald nach 1330 verfaßten *Historia rerum in Italia gestarum ab anno 1250 ad annum usque 1318* über die Aufgabe des Historikers: *extra rei tramites ambulare non decet*²⁶). Der Chronist soll nicht von der sachlich richtigen Darstellung seines Gegenstandes abweichen. *trames* bezeichnet hier den richtigen themabezogenen Weg der Darstellung. Daß die gleiche Bedeutung und eine entsprechende Forderung hinter Lovatos Aussage stehen dürfte, legen Verse Ferretos nahe, die im Prooemium zu seinem hexametrischen Epos *De Scaligerorum Origine* stehen²⁷):

*Ille canendus adest nobis, operique recepto
Limes erit placidusque labor. . .*

Diese Verwendung von *limes* geht zurück auf Stat. Theb. 1, 16 f. *limes mihi carminis esto / Oedipodae confusa domus*; zu dichterischem *labor* vgl. Verg. Ecl. 10, 1, Ov. F. 1, 723²⁸). Bei Ferreto bezeichnen *limes* und *labor* des Werkes das eingegrenzte Thema und den Gegenstand des dichterischen Bemühens. *trames* und *pensum* sind Synonyme der so gebrauchten Begriffe. Lovato erinnert mit ihnen an die Aufgabe des Dichters, sich an einen bestimmten, im Programm angegebenen bzw. anzugebenden Gegenstand zu halten und ihn sachlich richtig darzustellen, und wirft dem Rezitator des französischen Epos vor, nach Belieben von

26) S. C. Cipolla, *Le opere di Ferreto di' Ferreti Vicentino*, Bd. 1, Rom 1908, S. 8.

27) S. C. Cipolla, a. a. O. (Anm. 26), Bd. 3, Rom 1920, *De Scal. Orig.* I, 12 f.

28) Vgl. Th. L. L. VII 2, 2, Sp. 794, 80 ff.

dem durch die Sache geforderten Weg der Darstellung abzuweichen. Der Hintergrund dieser Kritik, daß nämlich die Reime die eigentlich darzustellende Sache verändern, wird erst im späteren Verlauf des Gedichts in V. 88–91 ausgesprochen.

Lovatos Kritik entspricht jedenfalls zwei für die gelehrte Poetik wichtigen Forderungen. An dieser Stelle wird nach dem Vorbild der antiken Satirendichter ein Gesprächspartner eingeführt, der für die kritisierte Dichtungsart eintritt und dazu dient, daß der Standpunkt Lovatos in einer Dialogsituation entwickelt werden kann. Lovato verzichtete auf eine berichtende Charakterisierung des Gesprächspartners ebenso wie auf einführende Worte wie ‚sagte er‘. Es ist deshalb die nicht immer leichte Aufgabe des interpretierenden Lesers, die Sprecherwechsel wahrzunehmen. Der erste Herausgeber hat dies nicht versucht, R. Sabbadini ist es nur teilweise gelungen. Auch ist insbesondere die Auffassung Sabbadinis, der Gesprächspartner sei identisch mit dem Adressat des Briefes, abwegig. In Übereinstimmung mit einer bei Horaz, Persius und Juvenal begegnenden Darstellungstechnik bleibt der fiktive Gesprächspartner anonym, und die Anrede *amice* in V. 72 und die Argumentationsweise lassen nur erkennen, daß der Leser eine Diskussion innerhalb derselben Bildungsschicht vernimmt. Der Adressat Bellinus wird erst in den beiden Schlußversen nach Abschluß des eigentlichen *sermo* genannt (V. 106 f.):

*Cartula nostra tibi mittit, Belline, salutes;
Ut libet, hec etiam clausa vel acta putes.*

Dies sind gewissermaßen die Begleitworte, mit denen Lovato seine Komposition an Bellino Bissolo schickt, der als zeitgenössischer *doctor grammaticae* und *magister* aus Mailand bekannt ist und von dem drei umfangreiche didaktische Dichtungen in elegischen Distichen, betitelt *Liber legum moralium*, *Libellus de regimine vite et sanitatis* und *Speculum vite* (verfaßt zwischen 1260 und 1277), überliefert sind²⁹⁾. Welchen Standpunkt er in der von Lovato behandelten literarkritischen Streitfrage einnahm, wird in

29) S. R. Weiß, Bellino Bissolo, poeta milanese de duecento, *Archivio storico Lombardo* 10, 1945/47, S. 33 ff.; V. Licitra, Il ‚Liber legum moralium‘ e il ‚De regimine vite et sanitatis‘ di Bellino Bissolo, *Studi Medievali*, S. III, 6, 1965, S. 409 ff.; ders., Lo ‚Speculum vite‘ di Bellino Bissolo, a. a. O., 8, 1967, S. 1087 ff.; F. Munari, Textkritisches zu mittellateinischen Dichtern, in: *Sprache und Geschichte*, Festschrift für Harri Meier, München 1971, S. 347 ff. = F. Munari, *Kleine Schriften*, Zu seinem 60. Geburtstag herausgegeben von seinen Schülern, Berlin 1980, S. 252 ff.

der Versepistel nicht ausgesprochen. Sicher darf seine Ansicht aber nicht, wie Sabbadini dies unter Zustimmung von R. Weiß und anderen tat, mit dem Standpunkt des Gesprächspartners identifiziert werden, der sich für die französischsprachige Epik einsetzt und im weiteren Dialog als jemand vorgestellt wird, der noch keine lateinische Dichtung im antiken Stil geschrieben hat. Da Bellino selbst lateinische Dichtungen in der quantifizierenden Metrik der Antike schrieb, ist es wahrscheinlicher, daß er die Auffassung Lovatos, der in dieser Epistel solche Dichtungen propagierte, teilte und die Darstellung dieses Standpunkts auf dem Hintergrund von und in Auseinandersetzung mit der gegensätzlichen Auffassung begrüßte. Überlegungen wie die von R. Weiß, daß ein in antikem Stil Dichtender sich auch für die französische Epik eingesetzt haben könnte, sind deshalb überflüssig.

Mit Sicherheit sind diesem Gesprächspartner nun V. 12–15 a zuzuweisen, da Lovato sich in seinem Sinn in V. 15 b ff. gegen diese Worte wendet. V. 10 b–11, die man zunächst als Bericht Lovatos über die Reaktion des Volkes (analog zu V. 5 b–6) auffassen könnte, wird man dann wegen der folgenden Verse besser auch schon dem Gesprächspartner in den Mund legen. Die gelehrte Kritik Lovatos an den Chansons de gestes läßt seinen Gesprächspartner einwerfen, daß des Sängers Vortrag der Menge des Volkes aber gefiel. Weder Linus noch Apollo komme ihm hier gleich. Wie der folgende Satz zeigt, identifiziert sich der Gesprächspartner mit dieser Auffassung. Die antike Quelle für den Vergleich mit Linus und Apollo und, so zeigt sich, auch für den früheren Vergleich mit Orpheus ist Verg. Ecl. 4, 55 ff., wo sich gleichfalls der Gedanke an ein Übertreffen dieser mythischen Dichter findet:

*Non me carminibus vincet nec Thracius Orpheus
Nec Linus, huic mater quamvis atque huic pater adsit,
Orphei Calliopeia, Lino formosus Apollo.*

Formal könnte bei der Zweiteilung von V. 11, wie Billanovich bemerkte, Prop. 2, 1, 3 *Non haec Calliope, non haec mihi cantat Apollo* gewirkt haben.

Wenn es ihm gelänge, Verse wie diese zu verfertigen, meint der Gesprächspartner, würde dann nicht Ennius wieder auferstanden sein? (Eine Änderung von *versificer* in *versificet* wäre zwar leicht, aber da im späteren Verlauf des Gedichts von möglichen dichterischen Bemühungen des Gesprächspartners die Rede ist, ist das überlieferte *versificer* hier zu bewahren.) Ennius steht hier als

Inbegriff des vortrefflichen epischen Dichters im Sinne von Hor. Epist. 2, 1, 50 *Ennius et sapiens et fortis et alter Homerus*. Seine wiederholten Leben hatte Persius erwähnt (6, 10f.). Der Gesprächspartner hofft als ein neuer Ennius die Kämpfe eines (neuen) Hannibal und Scipio darstellen zu können. Der Gedanke ist hier von Claudians Præfatio zu seinem Panegyricus auf Stilichos drittes Konsulat angeregt, in der jener daran erinnert, daß Ennius den Sieg des älteren Scipio über Carthago dargestellt habe (1–20), und daran den Gedanken anschließt, daß es nun sein Auftrag sei, den Sieg eines neuen Scipio, Stilichos, über einen neuen Hannibal zu feiern (21–24):

*Noster Scipiades Stilicho, quo concidit alter
Hannibal antiquo saevior Hannibale,
Te mihi post quintos annorum, Roma, recursus
Reddidit et votis iussit adesse suis.*

Unverständlich und sicher verderbt überliefert ist in Lovatos Text *parvum* als Attribut zu *Scipiaden* (letzteres am Versanfang auch bei Hor. Sat. 2, 1, 17). Man erwartet eher ein lobendes Attribut wie *clarum*. Auch *pulcra* ist eine mögliche Verbesserung (Lovato schrieb 1268 in Nr. IV, 183 Foligno: *Et videant Ligures prelia pulcra ducum*). (Korrekturzusatz: Vielleicht verstand Lovato *parvum* im Sinn von ‚jung‘ und dachte dabei an Liv. 22,53,3 *omnium consensu ad P. Scipionem admodum adulescentem . . . summa imperii delata est*.)

V. 15f. *Rursus preclaros Cherulus actus / scribet Alexandri* muß danach als ein kritischer Einwurf gegen die Träume und Illusionen des Gesprächspartners gesprochen sein. Während jener sich einbildete, mit einem Gedicht im Stil der französischen Epik ein neuer Ennius werden zu können, sagt Lovato ihm, daß er nur ein neuer Choirilos werden wird. Choirilos wird von Horaz zweimal als Prototyp eines schlechten epischen Dichters genannt (Epist. 2, 1, 233 und A. P. 357, vgl. auch Porphyrio z. St. *poeta pessimus fuit Choerilus, qui Alexandrum secutus opera eius descripsit*). Diese Stellen sind Lovatos Bezugspunkt. *Cherulus* muß hier deshalb in diametralem Gegensatz zu dem positiv bewerteten *Ennius* stehen, weshalb es unmöglich ist, mit Foligno und Sabbadini den *Cherulus*-Satz demselben Sprecher zuzuweisen wie den *Ennius*-Satz und beide als parallele Fragesätze aufzufassen.

Lovatos Kritik an den Vorstellungen seines Gesprächspartners kommt danach aber noch drastischer zum Ausdruck, wenn er in typisch satirischer Übertreibung die Reaktion eines Arztes auf

die Auslassungen seines Gesprächspartners fingiert: ‚Mit schwarzem Nießwurz reinigt rasch die Fieberglut, schon nicht die mittlere Ader!‘ wird ein Arzt da rufen (V. 16 f.), d. h. ein Arzt wird jemand, der sich so äußert, schlechthin für verrückt halten und fordern, ihn rasch einer entsprechenden Kur zu unterziehen. *vapores* steht hier im Sinne der Wahnsinnsvorstellungen erzeugenden Fieberglut, wohl im Anschluß an Stellen wie Sen. Phdr. 640 *pectus insanum vapor / amorque torret* und Apul. Met. 10, 2 *vaporibus februum*. Behandlung mit dem den Wahnsinn heilenden *elleborus* findet sich als satirisches Motiv bei Horaz (Sat. 2, 3, 82, Epist. 2, 2, 137) und Persius (5, 100). Das überlieferte *nigros* ist in *nigro* zu ändern: nicht die *vapores* sind schwarz (Sabbadini führte der überlieferte Wortlaut zu einer absurden Interpretation: ‚*Nigros vapores* sembra significare la fuligine infernale, da cui escono Ennio e Cherilo‘), sondern eine Art des Nießwurz ist als *elleborus niger* bekannt. Lovato setzte zu *elleboro* wie zu *vene* ein adjektivisches Attribut; sein *medicus* soll die genaue medizinische Fachsprache benützen. Wichtig ist ferner zu erkennen, daß der Arzt nicht an dem Gespräch zwischen Lovato und seinem Gesprächspartner teilnimmt, sondern daß Lovato innerhalb seiner Antwort erfindet, was ein Arzt seinem Gesprächspartner sagen würde.

Das elliptische *Tu, quid?* in V. 18 ist vermutlich etwa im Sinne von ‚Was machst du mir Vorwürfe?‘ zu der Antwort des Gesprächspartners zu ziehen, der zweifellos im folgenden bis V. 21 spricht und seine Position als die der weit überwiegenden Mehrheit verteidigt. Billanovich³⁰) läßt den Gesprächspartner erst mit *pars maxima turbe* (V. 18) beginnen. Die elliptische Frage *Tu, quid?* wäre dann im Munde Lovatos provokativ im Sinne von ‚Was sagst du dazu?‘ zu verstehen. Nach den von Lovato fingierten Worten des Arztes scheint mir ein abwehrendes ‚Was willst du denn?‘ im Munde des Gesprächspartners besser. Die Ausdrücke *pars maxima turbe* und *hominum pars maxima* (V. 21) variieren den Ausdruck *maxima pars hominum* in Hor. Sat. 2, 3, 121, wobei es für das Gewicht der Berufung auf das Urteil der Menge bezeichnend ist, daß Horaz seinen Vers mit *morbo iactatur eodem* fortsetzte (vgl. auch Hor. Sat. 1, 1, 61 *bona pars hominum decepta cupidine falso*). Das Argument des Gesprächspartners wird dadurch von vornherein ironisch entwertet. Die Menge stimmt darin überein (*consonat*), daß der Sänger gut, schön und nach Art eines Künstlers der Rede vorträgt. Dieses dreifache Lob stammt

30) S. G. Billanovich, a. a. O. (Anm. 2), S. 34.

klar aus Hor. A. P. 428 *clamabit enim, pulchre, bene, recte*. Lovatos *clamabit* in V. 18 dürfte danach auch von diesem Vers ange-regt sein; vgl. aus dem dortigen Zusammenhang auch A. P. 370 *virtute disertil* und 438 *si quid recitares* als mögliche Formulierungshilfen von V. 19. Die Menge möchte den Sänger mit dem Siegeszeichen des Dichters, einem Efeukranz, belohnen (Subjekt zu *certant* ist in einer *constructio ad sensum pars maxima turbe*, wie Sabbadini erkannte; zum Ausdruck vgl. Hor. Epist. 1, 3, 25 *prima feres hederæ victricis præmia* – dieselbe Epistel wird anschließend in V. 22 verwertet – und Carm. 1, 1, 29).

In V. 22 beweist die Aufnahme von *hominum pars . . . mecum* durch *pars hominum tecum* den Sprecherwechsel. Die Behauptung des Gesprächspartners wird wiederholt und gleichzeitig in Frage gestellt. ‚Ein Teil der Menschen ist auf deiner Seite?‘ Lovato zerpflückt die Behauptung: ‚Bemühe dich vorher, d. h. bevor du so etwas sagst, zu wissen (Verschluss nach Hor. Epist. 1, 3, 1 f. *quibus militet oris! . . . scire laboro!*), erstens was der Mensch ist (d. h. wie es um seine Urteilsfähigkeit bestellt ist – darum wird die folgende Diskussion vor allem gehen), zweitens was für ein Teil der Menschen eigentlich auf deiner Seite ist.‘ Der logischen Zer-gliederung folgen zwei Bilder im Stil des Persius, bei welchem der Gegensatz zwischen der irrigen Meinung der Menge des Volkes und der richtigen Auffassung der Wenigen mehrfach thematisiert wird, so in der ersten Satire, in der wie hier die beim Volk beliebte Dichtung der Ablehnung verfällt, und auch in der vierten, wo Persius seinem Gesprächspartner vorwirft (19–21):

*Expecta, haut aliud respondeat hæc anus. i nunc
Dinomaches ego sum suffla, sum candidus. esto,
Dum ne deterius sapiat pannucia Baucis.*

Auch der Gesprächspartner des Lovato weiß es nicht besser als ein altes Weib, ist derselben Auffassung wie die in Lumpen gehüllte Baucis, d. h. wie das gemeine, ungebildete Volk. Nicht solche Leute soll er befragen, sondern weise alte Männer. ‚Befrage die *rugæ seniorum!* Es wird kaum möglich sein, daß du bei ihnen keine spöttisch gerümpften Nasen siehst, d. h. sie werden deine Auffassung nur mit Hohn und Spott bedenken, in ihrer kritischen Ablehnung einig sein.‘ Die Spott ausdrückende Nase stammt of-fenkundig aus Pers. 3, 86 f.:

*His populus ridet, multumque torosa iuventus
Ingeminat tremulos naso crispante cachinnos.*

Die *rugae seniorum* sind daher nicht ihre altersbedingte Runzeln, sondern die beim spöttischen Rümpfen der Nase sich einstellenden Falten, entsprechend dem Ausdruck *ira cadat naso rugosaque sanna* (Pers. 5, 91; das Bild des Persius wurde auch von Geoffroi de Vinsauf, *Poetria Nova*, 453 f., verwendet).

Innerhalb des besprochenen Abschnitts wollte nun Billanovich eine Benutzung von Catull 67, 14–22 entdecken, indem er die Worte ... *clamant* (14) ... *sentiat* (16) ... *scire laborat/* (17) als Anregung für */clamabit* (18) ... */sentio* (21) ... *prescire labora/* (22) betrachtete. Daß hier die gleichen Worte in der gleichen Reihenfolge (aber in verschiedenen Wortformen und bis auf den letzten Fall an verschiedenen Versstellen) vorkommen, kann nur als ein Zufall betrachtet werden. *clamare* und *sentire* sind zu häufig, als daß das Vorkommen dieser Worte ohne irgendwelche weiteren, insbesondere ohne sachliche Übereinstimmungen zu Schlüssen über eine Abhängigkeit verleiten dürfte. Für *clamabit* liegt, wie gezeigt, eine Abhängigkeit von Hor. A. P. 428 nahe, und der Versschluß *prescire labora* ist, da Lovato im Kontext mehrere Anleihen bei den horazischen Sermonen macht, die zusammen mit Persius auch allgemeines Gattungsvorbild sind, sicher von Hor. Epist. 1, 3, 2 abhängig, so daß eine Abhängigkeit von Catull in keiner Weise nötig oder naheliegend ist.

Aus dem Schlußteil desselben Gedichts hat Billanovich 1976 zusätzlich noch als Quelle für V. 92 *Dic age: num quemdam, sileat quem penna, secutus/ Cat. 67, 45 f. Praeterea addebat quendam, quem dicere nolo/ nomine* angeführt³¹). Der Textzusammenhang, in dem dieser Satzteil steht, ist bisher nicht zutreffend erklärt worden und auch so schwer verständlich, daß für seine Erhellung die Interpretation des ganzen Gedichts erforderlich ist. Sie würde hier zu viel Platz einnehmen und ist, wie bemerkt, an anderer Stelle vorgesehen. Es soll deshalb hier nur die Feststellung getroffen werden, daß der Kontext sachlich nichts mit Catull zu tun hat. Übereinstimmend sind die beiden Worte *quemdam* und *quem* und der – verschieden ausgedrückte – Gedanke, den Namen von jemand nicht sagen bzw. verschweigen zu wollen. Catull bietet für den Satzteil Lovatos anscheinend innerhalb der antiken Dichtung die nächste Parallele, so daß eine Catullbenützung zu erwägen ist. Andererseits sind die beiden Worte und der Gedanke – auch zusammen – nicht so einzigartig, daß sie eine Catullbenüt-

31) S. G. Billanovich, a. a. O. (Anm. 2), S. 35.

zung notwendig machen. Sie konnten sich auch ohne antikes Vorbild innerhalb von Lovatos Gedankengang einstellen, wenn dieser auf jemand zu sprechen kam, der nicht genannt werden sollte.

Die dritte Gruppe der von Billanovich behaupteten Catullreminiszenzen findet sich in einem Paar kleinerer hexametrischer Gedichte (20 und 51 Verse), in denen Lovato Wesen und Arten der Freundschaft vor allem im Anschluß an das achte Buch der Nikomachischen Ethik des Aristoteles diskutiert, die ihm in der lateinischen um 1246/47 fertiggestellten Übersetzung des Robert Grosseteste bekannt war und die er auch im nicht interpretierten weiteren Verlauf der soeben behandelten Versepistel über die Dichtkunst ausgiebig benützte³²⁾. Diese Gedichte wurden 1887 von L. Padrin aus einer Handschrift in Venedig herausgegeben³³⁾. Es sind Nr. XIV und XVI jener Sammlung (Nr. XV ist ein Lovato antwortendes Gedicht Mussatos zum gleichen Thema). Zitiert sei zunächst der Mittelteil von Nr. XVI, die Erörterung über die Freundschaft (V. 15–43):

32) Die Aristotelesübersetzung wird im folgenden zitiert nach Aristoteles Latinus XXVI 1–3, Fasc. 3, *Ethica Nicomachea, translatio Roberti Grosseteste Lincolnensis sive ‚Liber Ethicorum‘*, A. Recensio pura, ed. R. A. Gauthier, Leiden–Brüssel 1972. In der Versepistel über die Dichtkunst benützt Lovato in V. 30–82 Stücke des ersten bis vierten Buches der Nikomachischen Ethik in Grossetestes Übersetzung, teils indem er aristotelische Begriffe verwendet, teils indem er ganze Sätze aus der lateinischen Version seinen Versen adaptiert. In V. 79 f. *Subeunda malorum/ sunt, que torta minus: timido directior audax* führt die Erkenntnis über die Abhängigkeit von Aristoteles auch zum Verständnis des überlieferten *torta*, das Sabbadini, a. a. O. (Anm. 16), S. 258, als korrupt ansah und in *trita* „nel significato di *usata*“ ändern wollte. Vgl. NE 09b6 *Multum enim abducentes in medium veniemus; quod tortuosa lignorum dirigentes faciunt*. Lovatos *torta* ist Synonym zu *tortuosa*, von *dirigentes* ist *directior* abgeleitet. Bei Aristoteles sind die, die das Krumme der Hölzer gerade machen, ein Bild für die, die zur Mitte gelangen. Danach formuliert Lovato, daß man dasjenige Übel auf sich nehmen muß (hier wirkt der unmittelbar vorher, 09a31, verwendete Ausdruck *minima sumendum malorum* nach), das weniger ‚krumm‘ ist. Die Mitte ist durch ein gerades Holz verbildlicht, das eine Extrem durch ein stark gekrümmtes Holz, das andere durch ein (nach der anderen Seite) weniger stark gekrümmtes Holz. In diesem Sinn kann er, da *audacia* der *fortitudo* näher steht als *timiditas*, sagen, daß das Übel der *audacia* weniger krumm, d. h. ‚gerader‘ ist als das Übel der *timiditas*. Der seltsame Komparativ *directior* hat also nur eine relative Bedeutung. Wirklich ‚gerade‘ ist nur die Tapferkeit. Näheres zu der Aristotelesverwertung in diesem Gedicht in der oben angekündigten Untersuchung.

33) S. L. P(adrin), *Lupati de Lupatis Bovetini de Bovetinis Albertini Mussati necnon Jamboni Andreae de Favafuschis carmina quaedam ex codice Veneto nunc primum edita*, Nozze Giusti-Giustiniani, Padua 1887. Der sehr seltene Druck wurde mir freundlicherweise von Dr. Lazzaro Luciano, Padua, in einer Kopie des Exemplars der bischöflichen Bibliothek ebenda zur Verfügung gestellt.

- 15 *Qui bene velle potest alii solumque benigno
Illius intuitu cui vult, is natus abunde est
Aptus amicitiae, quam, quid sit, scribere nitar.
Velle bonum contraque pati nec velle latenter
Istud amicitia est: seu mutua forte voluntas*
- 20 *Optativa boni neutri celata volenti,
Aut optabilium manifestavolentia rerum
Erga aliquem voto cum quis redamatur eodem,
Sive alium versus non tectum velle bonorum,
Dum pariter cupidum redamat dilectus amantem.*
- 25 *Hanc rem sic positam sapientum scripta priorum
Tressecat in species, cum constet amabile triplex
Esse bonum: aut virtus, quae per se grata petenti,
Sola sibi merces alieni nescia fructus;
Utile, sicut opus, quorum non allicit usus,*
- 30 *Qui nihil intus habent, sed in his quod quaeritur extra est;
Est et amabile quid delectabile, quale
Iocundum, sed et hoc tamquam mihi commodus opto.
Haec tria propter amant. Primae subiecta figurae
Grandis amicitia et longo durabilis aeo;*
- 35 *Durat enim virtus et amatio iuncta bonorum,
Optima, rara tamen, saeculo male cognita nostro,
Rari quippe boni; vera et perfecta duorum est
Copula, quam sancti radius solidavit honesti;
Haec facit, ut, quamvis nil proficientia nobis*
- 40 *Quae bona sunt, eius causa cupiamus amico.
Utile quapropter vel delectabile vere
Nexus amicitiae non est et amare secundum
Quod prodest cupido vel quod delectat amantem.*

20 *celata* Pad.; *colata* cod. 25 *positam* cod.: *ponunt* Pad. 26 *secat* cod.: *sectam* Pad.: *crucis dedi* 29 *distinxi* 30 *Qui* correxi: *que* cod. 34 *longo* Pad.: *lungo* cod. 35 *amatio* Pad.: *amantio* cod. 43 et correxi: *sed (set?)* cod.

„Wer einem anderen wohl wollen kann und ausschließlich mit Wohlwollen auf den blickt, dem er wohl will, der ist überreich geeignet für Freundschaft veranlagt, die, was sie sei, ich zu beschreiben mich bemühen will“ (V. 15–17). Diese Charakterisierung des Freundes stammt aus der aristotelischen Definition. Grossetestes drittes Kapitel des achten Buches beginnt mit dem vorausgehende Überlegungen zusammenfassenden Satz (56a4) *Oportet ergo bene velle ad invicem et velle bona, non latentes*. Der Satz *solumque benigno illius intuitu* (sc. est), *cui* (sc. bene) *vult* ist

die etwas unbeholfen konstruierte Ergänzung zum ersten Satzteil. Nach der Betonung des Wohlwollens an sich wird an seine Umsetzung in die Realität gedacht. Auch diese Doppelung entspricht in gewisser Weise dem zitierten Satz des Aristoteles.

Lovato gibt dann die Definition der Freundschaft: ‚Gutes wollen und es gegenseitig erfahren und es nicht verborgen wollen, das ist Freundschaft‘ (V. 18 f.). Übereinstimmend mit Aristoteles werden drei Elemente betont: das Wohlwollen, die Gegenseitigkeit, die Sichtbarkeit. Lovato greift Gedanken und Ausdrücke auf, die Aristoteles unmittelbar vor dem zitierten Satz vorgebracht hatte (55b30 ff.): *Ridiculum enim forte vino velle bonum (!) ... Amico autem aiunt oportere velle bona, illius gracia. Volentes autem sic bona, benivolos dicunt, si non idem et ab illo fiat. Benivolentiam enim in contrapassis (!) amiciciam esse. Vel apponendum: non latentem (!)*.

Billanovich wollte in Lovatos Worten *bene velle ... velle bonum ... nec velle ...* einen Einfluß von Cat. 72, 7 f. *quod amantem iniuria talis / cogit amare magis, sed bene velle minus*, 75, 3 *ut iam nec bene velle queat tibi*, und 73, 1 *desine de quoquam quicquam bene velle mereri* sehen. Abgesehen davon, daß *bene velle* als Wendung nicht auf Catull beschränkt ist, besteht angesichts der eindeutigen Abhängigkeit des Lovatischen *bene velle, velle bonum, contraque pati* und *nec velle latenter* von Grossetestes Aristoteles kein Anlaß, zusätzlich an einen Einfluß von Catullstellen zu denken, die zudem keine sachliche Beziehung zu Lovatos Text haben.

In V. 19–24 paraphrasiert Lovato die knappe Definition mit anderen, teilweise aus Ciceros Laelius genommenen Worten. ‚Oder (sie ist) der gerade wechselseitige Wille, der Gutes wünscht (vgl. Lael. 22 *in amici mutua benevolentia*) und keinem der beiden Wollenden verborgen ist, oder das offenkundige Wollen wünschenswerter Dinge gegenüber einem, der mit demselben Wunsch wiederliebt, oder das nicht verdeckte Wollen von Gutem gegenüber einem anderen, während der Geliebte in gleicher Weise den eifrigen Liebenden wiederliebt.‘ Der zweimal gebrauchte Begriff *redamare* stammt aus Aristoteles (NE 57b30, 59a30, 64a4; *redamatio* 55b28, 56a8), aber auch Lael. 49 *ut ita dicam, redamare* kann mitgewirkt haben.

Im Ausdruck *cupidum ... amantem* sah Billanovich eine Abhängigkeit von Cat. 70, 3 *sed mulier cupido quod dicit amanti* und betonte, daß sich der Ausdruck im Singular nach Ausweis des Th. L. L. IV, Sp. 1427, 15 ff. nur an dieser Catullstelle finde. Dement-

sprechend zählt diese Stelle bei Granarolo zu den eindeutigen Beweisen für Lovatos Catullkenntnis. Nun findet sich der Ausdruck *cupidus amans* im Plural so oft bei Ovid, und zwar in ähnlich gesperrter Wortstellung (Met. 4, 679 *inter se cupidi iunguntur amantes*, Her. 18, 67 *cupidi tandem coeamus amantes*, Rem. 611 *cupidos inter devenit amantes*; daneben Ciris 78, Prop. 2, 33, 5), daß man Lovato durchaus auch eine Umsetzung der ihm sicher aus Ovid bekannten Wendung in den Singular zutrauen kann. Eine Veränderung überkommener Ausdrücke in Hinsicht auf die Deklinations- und Konjugationsformen war bei der Einpassung in den neuen Zusammenhang oft nötig und daher selbstverständlich. Der Singular ist also kein Beweis für Catull, selbst dann wenn der Ausdruck sonst nur im Plural vorkäme. Er kommt jedoch keineswegs nur bei Catull im Singular vor. Th. L. L. IV, Sp. 1427, 15 ff. zitiert auch Ov. A. A. 1, 420 *cupidi carpat amantis opes* und Her. 3, 26 *cupidi nomen amantis habe*. Ovidwirkung ist also in jeder Hinsicht das Wahrscheinlichste. Eine Lektüre des Catull kann der Ausdruck bei Lovato nicht beweisen.

Entsprechend dem Wunsch Mussatos (Nr. XV, 18 f.: *Dic quid amicitia est et si genus istud in ulla / dividitur species, et quae sunt quaeve legenda / sit potius*) unternimmt Lovato nun in V. 25 ff. die Einteilung des *genus* der Freundschaft in seine *species*: ‚Diese so definierte Sache teilt das Schriftwerk der früheren Weisen in drei Arten ein, da es feststeht, daß das Liebenswerte ein dreifaches Gut ist‘ (V. 25–27). Ein Anschluß an NE 56a5 ff. *Differunt autem hec ad invicem specie, et amaciones ergo, et amicie. Tres enim species amicie, equales numero amabilibus* ist zu erkennen. Um der Inkongruenz *scripta ... secat* zu entgehen, änderte Padrin *positam* in *ponunt* und *secat* in *sectam*. Das zurückblickende *positam* ist jedoch so passend, daß es nicht geändert werden sollte. Auch das Verbum *secare* paßt an sich ausgezeichnet; *secant* wäre ideal, wenn es metrisch möglich wäre. Es muß offenbleiben, ob Lovato etwa glaubte, *scripta* mit einem singularischen Prädikat verbinden zu können, oder ob der Wortlaut korrupt ist. Die *priores sapientes* sind gewiß Aristoteles und Cicero (für den Ausdruck verglich Billanovich Stat. Silv. 2, 2, 69 *sapientumque ora priorum/* und Lucr. 3, 629 *scriptorum saecula priora*)³⁴).

34) Bereits Padrin wies in seinem Apparat auf Ciceros Laelius und Aristoteles' Nikomachische Ethik als Quellen Lovatos für seine Freundschaftsgedichte hin, ohne jedoch einen genauen Vergleich durchzuführen, der bei Aristoteles auch schwer gefallen wäre, da er nicht die lateinische Aristotelesübersetzung in Rechnung zog.

„Entweder die Tugend, die für sich dem, der sie erstrebt, willkommen ist; sie ist allein für sich ihr eigener Lohn und weiß nichts von einer anderen zusätzlichen Frucht“ (V. 27f.). Hier scheint sowohl der Preis der *virtus* in Ciceros Laelius als auch besonders Lael. 31 *amicitiam non spe mercedis adducti, sed quod omnis eius fructus in ipso amore inest, expetendam putamus* gewirkt zu haben. „(Oder) das Nützliche, so wie das Werk (von jenen), deren Nutzen uns anlockt (und) die (das überlieferte *que* ist in *qui* zu ändern!) nichts, d. h. keinen Wert in sich selbst haben; sondern bei diesen ist das, was gesucht wird, außerhalb von ihnen. Es ist etwas vom Liebenswerten auch das Vergnügliche, wie (z. B.) das heiter Angenehme; aber auch dieses wünsche ich als einer, der für sich selbst einen Vorteil will. Wegen dieser drei Dinge liebt man“ (V. 29–33). Die Formen des *utile* und *delectabile* werden in schwerfälliger Weise im Anschluß an NE 56a10 ff. beschrieben: *Qui quidem igitur propter utile amant ad invicem, non secundum se ipsos amant, set secundum quod fit aliquod ipsis ad invicem bonum. Similiter autem et qui propter delectacionem; non enim in quales quosdam esse diligunt eutrapelos, set quoniam delectabiles sibi ipsis. Quique propter utile amant, propter sibi ipsis bonum diligunt, et qui propter delectacionem, propter sibi ipsis delectabile, et non secundum quod amatus est, set secundum quod utilis vel delectabilis ...*

Der Definition der drei *species* folgt die Erklärung, welche von ihnen zu wählen ist: „Die der ersten Art untergeordnete Freundschaft ist groß und auf lange Zeit dauerhaft. Denn die Tugend hat Dauer, und ebenso die verbundene Liebe der Guten; sie ist die beste Freundschaft, aber selten und in unserer Zeit kaum bekannt, da die Guten ja selten sind. Das wahre und vollkommene Band zwischen zwei Menschen ist das, das der Strahl des heiligen Tugendhaften gestärkt hat. Dieses Band bewirkt es, daß, wenn die Güter auch uns selbst nichts nützen, wir sie für den Freund um seinetwillen begehren. Und deshalb ist das Nützliche und das Vergnügliche nicht das Band der wahren Freundschaft und (ebenso nicht) das Lieben gemäß dem, was dem eifrigen Liebenden nützt und ihn vergnügt“ (V. 33–43). In V. 42 ist *sed* bzw. *set* in *et* zu ändern, da der folgende Satz nicht die Art der wahren Freundschaft entgegensetzt, sondern die Freundschaft auf Grund des *utile* und *delectabile* ausführt. Bei der Wiedergabe der aristotelischen Gedanken bedient sich Lovato abermals auch ciceronischer Begriffe und Formulierungen. Der Gedanke an die Nichtdauerhaftigkeit der auf *utile* und *delectabile* gegründeten Freundschaft

ten schließt sich bei Aristoteles an die soeben zitierte Stelle an (56a20 ff.): *Facile solubiles utique tales sunt, non permanentibus ipsis similibus. Si enim non adhuc delectabiles vel utiles sunt, quiescunt amantes. Utile autem non permanet, set alias fit aliud. Dissoluto igitur propter quod amici erant, dissolvitur et amicitia . . .*; am Anfang von *capitulum IV* folgt dann die Betonung der Vollkommenheit der selbstlosen Freundschaft der Guten und ihrer Dauerhaftigkeit (56b7 ff.): *Perfecta autem est bonorum amicitia, et secundum virtutem similitum. Isti enim bona similiter ad invicem volunt secundum quod boni. Boni autem sunt secundum se ipsos. Volentes autem bona amicis illorum gracia, maxime amici . . . Permanet igitur horum amicitia usquequo utique boni sint. Virtus autem mansivum.* Aristoteles spricht des weiteren auch von dem festen Band, das diese beste Art der Freundschaft begründet, und von ihrer Seltenheit, da es nur wenige Gute gibt (56b18 ff.): *Copulat enim in ipsa omnia quaecumque oportet amicis existere . . . Et amare autem et amicitia in huius maxime, et optima. Raro autem conveniens tales esse. Pauci enim tales.* Dieser Gedankengang hat offensichtlich Lovatos Verse teilweise bis in die Wortwahl bestimmt. Cicero drückt sich öfters ähnlich aus (Lael. 37 *difficile est amicitiam manere, si a virtute defeceris*). Der Begriff des *honestum* stammt natürlich von ihm. Sicher ist auch *vera et perfecta . . . duorum copula* und *verae nexus amicitiae* mitbestimmt durch Lael. 22 *Neque ego nunc de vulgari aut de mediocri, quae tamen ipsa et delectat et prodest, sed de vera et perfecta loquor, qualis eorum, qui pauci nominantur, fuit* (vgl. auch Lael. 91 *proprium est verae amicitiae*), obwohl auch bei Aristoteles – freilich getrennt – *perfecta* und *vere* mit *amicitia* verbunden werden (NE 56b7 *perfecta . . . bonorum amicitia*, 57a24 *que ut vere amicitia dignificatur*; die anderen Freundschaftsarten sind bei ihm, 56a17, *secundum accidens*).

Ein Bezug Lovatos zu Cat. 100, 3f. *Hoc est, quod dicitur, illud/ fraternum vere dulce sodalicium*, wie ihn Billanovich sehen wollte, ist demgegenüber in keiner Weise notwendig oder nur naheliegend. Zu V. 43 *quod prodest cupido (sc. amanti) vel quod delectat (sc. cupidum) amantem*, wo Billanovich gleichfalls wieder Catullinfluß annahm, vgl. das oben zu V. 24 Ausgeführte.

Der Anfang des Gedichts Nr. XIV, das das in Nr. XVI erörterte Freundschaftsthema einführt und von Billanovich gleichfalls für Catull in Anspruch genommen wurde, lautet (V. 1–8):

*Laudat amicitiam capitis sententia cani
 Ut quoddam coeleste bonum, laudantur amici,
 Sint velut humanae stabilis futura ruinae,
 Utque notat sapiens, spatium producere vitae*
 5 *His sine nullus amet; tanta hoc in foedere vis est.
 Expedit hos igitur quaeri: venemur, Aselle,
 Nam potis es mersum latebris educere verum,
 Quis vere sit amare potens, quis dignus amari.*

Lovato schließt V. 1 mit einem von Billanovich mit Recht angemerkten Ovidanklang (F. 5, 57 *Magna fuit quondam capitis reverentia cani*). Die zitierte ergraute Autorität ist Cicero, der die Freundschaft wie ein himmlisches Gut lobt (Lael. 20): *amicitia . . . haud scio an excepta sapientia nihil melius homini sit a dis immortalibus datum*. Er ist es auch, der die Freunde lobt (vgl. bes. Lael. 23 *horum* [sc. *amicorum*] *vita laudabilis*). Und von ihm stammt der Gedanke, daß die Freundschaft ein Schutz gegen den Untergang menschlicher Einrichtungen ist (Lael. 23): *Quodsi exemeris ex rerum natura benevolentiae coniunctionem, nec domus ulla nec urbs stare poterit, ne agri quidem cultus permanebit. Id si minus intellegitur, quanta (!) vis (!) amicitiae concordiaeque sit, ex dissensionibus atque ex discordiis perspici potest. Quae enim domus tam stabilis (!), quae tam firma civitas est, quae non odiis et discidiis funditus possit everti?*

Mit V. 4 *Utque notat sapiens* führt Lovato seine andere Autorität, Aristoteles, ein. *spatium producere vitae / his sine nullus amet* (V. 4f.) gibt den Satz NE 55a4 *Sine amicis enim nullus eligeret vivere* wieder, der unmittelbar am Anfang des achten Buches steht. Vgl. dort auch im Sinne des Schlußteils von V. 2 55a20 ff. *Unde et philanthropos (id est amatores hominum) laudamus . . . Philophilos (id est amatores amicorum) enim laudamus*. V. 5 *tanta hoc in foedere vis est* lehnt sich dagegen wieder an Cicero an (vgl. das obige Zitat). Die auf Cicero und Aristoteles gestützte Betonung der Bedeutung von Freund und Freundschaft bereitet auf die Formulierung des Untersuchungsgegenstandes vor. In der bildlichen Ausdrucksweise von V. 6f. erkannte Billanovich einen Nachklang von Lucr. 1, 402–409. Die Doppelfrage *Quis vere sit amare potens, quis dignus amari* (V. 8) wird im folgenden Gedicht von Mussato wiederholt (Nr. XV, 3 *Quaesisti quis verus amans, quis et aptus amari*) und in der bereits zitierten Weise präzisiert (Nr. XV, 18f., s. oben S. 350), wonach Lovato diese präzisierte Form zur Dispositionsgrundlage für seine Darlegungen in Nr.

XVI macht. Der erste Teil der Doppelfrage schließt sich inhaltlich an einen aristotelischen Vorsatz an (NE 55b10): *hec intendamus, puta utrum in omnibus fit amicitia vel non possibile malos existentes amicos esse*. Der Sinn des zweiten Teils der Doppelfrage ergibt sich aus NE 55b17 *videtur enim non omne amari, sed amabile*. Mit dem Ausdruck *vere amare* deutet Lovato auf den Begriff der *vera amicitia*, dessen Herkunft aus Cicero (und Aristoteles) die Textinterpretation zu Nr. XVI, 37–42, deutlich machen konnte.

Billanovich führt den Ausdruck in V. 8 auf Cat. 11, 19 *nulum amans vere* und 87, 1 f. *Nulla potest mulier tantum se dicere amatam / vere* zurück und verweist zusätzlich auf Cat. 100, 8 *sis in amore potens*. Lovatos Gedanke ist von Cicero und Aristoteles her einsichtig, mit dem Catulls hat er nichts zu tun. Bei seiner Formulierung könnte er sich Catulls bedient haben, wenn ihm dieser bekannt war. Die Formulierung reicht jedoch nicht aus, um eine solche Benützung zu beweisen, da Lovato V. 8 auch mit dem ihm ohnehin zur Verfügung stehenden Sprachmaterial geschrieben haben kann, um den Gedanken an die *vera amicitia* auszudrücken. Außerdem findet sich auch für das Adverb ein Beleg in der bekannteren Dichtung (Ov. A. A. 1, 615 *saepe tamen vere coepit simulator amare*) und *potens* mit Infinitiv ist verbreitet. Daß Lovato 11 Verse später *sis per saecula felix* (V. 19) schrieb und in Cat. 100, 8 die Worte *sis felix, Caeli* dem Wunsch *sis in amore potens* unmittelbar vorausgehen, ist zwar von Billanovich hervorgehoben worden, aber kein Gegenargument. *sis felix* ist zu gewöhnlich, als daß man aus dem Befund bei Lovato eine Abhängigkeit von Catull postulieren dürfte. Billanovich führte zu V. 2 schließlich noch Cat. 110,1 *Aufilena, bonae semper laudantur amicae*/an. Den Versschluß *laudantur amici/-ae* scheint es in der Tat in der antiken Literatur sonst nicht zu geben. Aber da Formen von *amicus* häufig am Versende stehen und auch passivisches *laudare* an der gleichen Versstelle vorkommt (Stat. Theb. 11, 70 *laudatur ab omni*) kann Lovato (mit oder ohne Anlehnung an frühere mittellateinische Dichtung) den Versschluß auch ohne Catullkenntnis geschrieben haben.

Die restlichen drei Belege Billanovichs brauchen nicht mehr ausführlich erörtert zu werden. Es handelt sich um folgende: Erstens machte er außerdem auf eine strukturelle Ähnlichkeit von Cat. 62, 27 *Qui desponsa tua firmes conubia flamma* und Nr. XVI, 11 *Et responsa meam reddis retegentia mentem* aufmerksam, zweitens darauf, daß in Cat. 62, 39–58 ebenso wie in Lovato Nr. XXVI, 8–16 Padrin *dum-* und *cum-*Sätze nebst einem *si forte-*Satz

einander folgen. Bei Catull lautet die Reihenfolge (unter Weglassung anderer Konjunktionen!): *cum* (43), *dum* (45 bis), *cum* (46), *si forte* (54), *dum* (56 bis), *cum* (57); bei Lovato stehen (in der Regel nicht an gleicher Versstelle): *dum* (8), *cum* (9), *cum* (11), *si forte* (13). Derartige Übereinstimmungen dürfen nur in Erwägung gezogen werden, wenn eine anders nachweisbare enge artistische Beziehung besonderer Art zwischen zwei Autoren vorliegt. Für eine Catullbenützung Lovatos können sie ebensowenig beweisen wie Billanovichs letzter Beleg, Cat. 68, 8 *cum mens anxia pervigilat* und Lovato Nr. XXVI, 31 *cum mea tam vario nutet mens anxia fluctu*. Die Verbindung *mens anxia* ist zu häufig.

Von der mit solcher Sicherheit behaupteten und weithin akzeptierten Catullkenntnis Lovatos ist nichts Beweiskräftiges übriggeblieben. Das heißt natürlich nicht, daß Lovato Catull nicht gekannt haben kann. Das Gegenteil ist, wie gesagt, für seine späte Lebenszeit aus allgemeinen Überlegungen heraus, da die Entdeckung auf jeden Fall noch zu seinen Lebzeiten geschah und gerade von seiner Seite nicht unbemerkt geblieben sein dürfte, sogar wahrscheinlich. Es sind jedoch keine Belege vorgebracht worden, die eine Catullbenützung in seinen Gedichten sichern.

Wenn wir auf die verschiedenen Fälle kurz zurückblicken, so sind für *acrior ignis* und *imbre madet*, Ausdrücke, die als beweiskräftig galten und die allein für eine Catullkenntnis bereits um 1265 angeführt wurden, evidente Herkunftsbereiche bei Seneca, Statius und Ovid ermittelt worden³⁵). Der Bezug von *clamabit . . . sentio . . . prescire labora* auf eine Catullstelle ist bei gleichzeitiger Rückführung von *clamabit* und *prescire labora* auf Horaz als abwegig erkannt³⁶). Der Begriff *bene velle* ist für Lovato als aristotelisch erwiesen³⁷), *cupidus amans* als eine von Ovid übernommene Verbindung³⁸), *vera amicitia* als ein ciceronischer Ausdruck³⁹). Für *quis vere sit amare potens* und für *laudantur amici* wurden als inhaltliche Quellen Cicero und Aristoteles ermittelt⁴⁰). Bei diesen zwei Fällen, sowie bei *quemdam, sileat quem penna*⁴¹) ist, die Bekanntheit Catulls vorausgesetzt, eine Anlehnung an catullische Formulierungen (Cat. 11, 19 *amans vere*, 100, 8 *sis in amore po-*

35) S. oben S. 335f.

36) S. oben S. 345f.

37) S. oben S. 348f.

38) S. oben S. 350.

39) S. oben S. 352. 354.

40) S. oben S. 353f.

41) S. oben S. 346f.

tens, 110,1 *laudantur amicae*, 67, 45 f. *quendam, quem dicere nolo nomine*) zwar möglich, aber die Ausdrucksweise ist doch nie so spezifisch, daß sie nicht auch ohne Hilfe Catulls von Lovato hätte gefunden werden können, so daß diese Fälle zum Beweis einer Catullbenutzung nicht genügen⁴²). Alle drei Stellen unterscheiden sich von den Stellen, an denen eine Abhängigkeit von einem früheren Autor klar nachgewiesen werden kann, dadurch, daß sie weder sprachlich ein seltenes oder auffälliges Wort enthalten noch von einer gedanklichen Kontextparallele begleitet sind.

Überlieferungsgeschichtliche Schlüsse sollte man aus einer angeblichen frühen Catullkenntnis Lovatos um 1265 also gewiß nicht ziehen. Falls Lovato Catull später kennengelernt hat und seine uns bekannten Gedichte zum Teil nach der Lektüre dieses neuen Autors entstanden sind, scheint Catull keinen großen Eindruck auf ihn gemacht zu haben. Er benutzte keine der vielen charakteristischen Gedanken, Motive und Wendungen, die die ersten Catullgedichte bieten und die von späteren Catullesern oft mit Vorliebe rezipiert wurden. Er benutzte Catull in seinen Gedichten nie für einen Gedanken, den ihm die schon länger bekannten Autoren nicht auch boten, und nie für eine Phrase, die ihm das lateinische Sprachmaterial, über das er schon bisher verfügte, nicht leicht zu bilden erlaubt hätte. Die wenigen möglichen Anleihen bleiben deshalb als solche zweifelhaft. Lovato ‚brauchte‘ Catull nicht, um seine Gedichte abzufassen, während er ohne antike Dichter wie Ovid, Horaz, Persius, Seneca, Statius und Claudian⁴³) oder die Nikomachische Ethik und Cicero diese nicht hätte schreiben können⁴⁴).

42) Einen weiteren Fall einer denkbaren, aber nicht mit Sicherheit erweislichen Catullreminiszenz wird die Interpretation der Versepistel über die Dichtkunst ergeben, wo V. 49–52 *nos carmen amamus/ ulterius iusto proprium; nobisque benigni/ nescimus maculas, vel, si fortasse videmus,/ donamus veniam, faciles ignoscere culpe/* von Cat. 22, 15–21 gedanklich angeregt sein könnte, der Gedanke jedoch auch von Horaz hergeleitet werden kann (vgl. *Epist.* 2, 2, 106 ff.; 1, 17, 11; A. P. 351 f., 263 ff. und *Ov. Ep. ex P.* 4, 6, 15), der im Kontext auf jeden Fall Vorbild war.

43) Die Liste erstrebt keine Vollständigkeit, sondern soll nur die andere Qualität der Benutzung dieser Autoren gegenüber der fraglichen Benutzung Catulls betonen. Für Claudian, der bei Lovato weit stärker als bisher bekannt wirkte (er erscheint nicht in den Listen der von Lovato benutzten Autoren bei R. Sabbadini, a. a. O. [Anm. 16], S. 262, und G. Billanovich, a. a. O. [Anm. 2], S. 86), vgl. z. B. in der Epistel über die Dichtkunst V. 94–96 *num versibus edidit antri/ abdita Cirrei? num creditus augur Etruscus/ est tibi? num mandat foliis responsa Sibille?/*, wo die Reihe Delphi – *augur Etruscus* – Sibylle aus Claud. IV *Cons. Hon. Aug.* 143–147 stammt (beweisend ist der singuläre und eigentümliche *augur Etruscus*; vgl. im übrigen *Luc. Phars.* 1, 64; 5, 95 und *Verg. Aen.* 6, 44).

Das negative Ergebnis läßt sich so zusammenfassen: Entweder kannte Lovato den Catulltext nicht, als er die durch Padrin und Foligno veröffentlichten Gedichte schrieb. Oder aber, falls er während der Entstehungszeit mindestens eines Teiles der Gedichte den Catulltext in unbestimmtem Umfang bereits kannte, so läßt sich keine Rezeption des Catulltextes feststellen, die für das Zustandekommen der Gedichte unerlässlich gewesen wäre.

Das Ergebnis der Untersuchung ist jedoch nicht nur negativ. In den vorstehenden Interpretationen konnte auch ein Beitrag zu der noch ungenügend bekannten Antikerezeption Lovatos geleistet werden, die im Übergang vom Mittelalter zum Humanismus ein besonderes Interesse verdient. Vor allem aber ist die grundsätzliche methodische Problematik deutlich geworden, mit der derartige rezeptionsgeschichtliche Untersuchungen konfrontiert sind. Die immer noch verbreitete Zusammenstellung einzelner isolierter Parallelstellen ohne eine behutsame Interpretation der Zusammenhänge ist selten geeignet, einen Beweis zu liefern, und verführt oft zu vorschnellen irrtümlichen Annahmen.

Hamburg

Walther Ludwig

44) Die Untersuchung beschränkte sich auf die Gedichte Lovatos und die darin von Guido Billanovich genannten Catullparallelen. Er wies außerdem noch auf eine Catullparallele hin, die sich in einem Prosatext findet, als dessen Autor er Lovato vermutet. Im Ms. Brit. Mus. Add. 19906 folgen Lovatos von Foligno edierten Versepisteln (s. Anm. 16) unedierte Dictamina, 21 Formulae dictandi, die nach Guiseppo und Guido Billanovich wie die übrigen Texte des Codex von Lovato selbst um oder bald nach 1290 geschrieben sind und für die Guido Billanovich Lovato auch als Autor für wahrscheinlich hält (vgl. a. a. O., Anm. 2, S. 38 ff.). Aus ihnen zitiert er Dict. 19: *Quis enim seculo plus meruit nominari? Quis enim seculo plurima meruit prosperitate beari? Quis enim seculo universalem hominum benivolentiam plus meruit impartiri? Is hercle qui fucato verborum eloquio mentis concepta lepida dictione disponit*, und verwies auf Catull 1 und Lucr. 1, 641–44. Das doppelt gesetzte *seculo (...) plus* kann in diesem Zusammenhang in der Tat gut aus *plus ... saeclo* bei Catull stammen, von dem der Autor dann zumindest das erste Gedicht gekannt und für diese Formula dictandi benützt hätte. Kein Beleg aus den Gedichten Lovatos steht dem Catulltext so nahe und ist so eigentümlich. Eine Benützung des ersten Gedichts liegt zudem beim ersten Bekanntwerden des Catull am nächsten. Solange die Dictamina nicht als ganzes ediert sind, läßt sich die Frage allerdings kaum definitiv beurteilen. Aber auch wenn hier eine Catullbenützung durch Lovato vorliegt, so sind die drei bzw. vier zuletzt genannten Fälle fraglicher Catullverwertung in Lovatos Gedichten dadurch nicht gesichert, sondern können nur als im Bereich des Möglichen liegend betrachtet werden.